

# Römische Brandgräbergruppe an der Ecke Adolfstraße - Im Krausfeld zu Bonn.

Von

**Waldemar Haberey.**

Hierzu Tafel 40–42.

Beim Neubau des Mietshauses 'Deutscher Herold' kamen im Herbst 1952 beim Ausbaggern der Kellergruben einige dicht beieinander liegende Brandgräber aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. zutage. Die Fundstelle liegt ungefähr 230 m südsüdwestlich der Kölnstraße und 420 m südwestlich der Südwestecke des Legionslagers (Koord. r. 77077, h. 23403 Mbl. 5208 Bonn) (Abb. 1 und 2).

Die Untersuchung und Bergung besorgte Grabungsleiter P. Wieland, von dem auch Vermessung, Bericht und Abbildungsvorlagen stammen. Mitarbeiter waren Grabungsmeister R. Gruben und der technische Zeichner H. Fischer.

## Die Gräber<sup>1)</sup>:

**Grab A.** Brandgrab in würfelförmiger Tuffkiste (Abb. 3). Grabgrube 1,77 m tief, ab 0,80 m Tiefe erkennbar; Tuffkiste außen 0,46 × 0,45 m groß und 0,42 m hoch; innen 0,34 × 0,31 m und 0,26 m tief. Mit zwei Dachziegeln abgedeckt. In der Kiste lagen eingedrungener Sand und Lehm. Daraus wurden geborgen: Eine unkenntlich gewordene Kupfermünze, As (1). – Ein viertelkreisförmig gebogener Beinstab (4) von 0,4–0,5 cm Dm., am schmalen Ende quer durchbohrt, am anderen Bruchfläche (Abb. 13,7). – Eine noch 7,3 cm lange Beinnadel (3) mit spitzem Kopf (Abb. 13,9). – Ein Armring aus Lignit (2); 6,6 cm Dm., außen 0,7 cm dick (Abb. 13,8).

**Grabrest B.** In 0,80 m Tiefe begann sich eine Grube abzuheben, die 1,30 m tief reichte, und noch 0,60 m breit war; darin verworfener Sand und Lehm mit Humus. Auf dem Grubenboden lagen Scherben eines kleinen Töpfchens (Abb. 13,10); H. 8,5 cm; 9,4 cm Dm.; rotbrauner Ton mit schwarzem Überzug, der zum Teil abgeplatzt ist.

**Grabbehälter C** aus Dachziegeln (Abb. 3). In 1,25 m Tiefe stand ein Behälter aus losen Dachziegeln von der Grundrißausdehnung eines einzelnen Ziegels. Der Behälter war fundleer.

Die mit O und I–VIII bezeichneten Fundplätze (Abb. 4–8) lagen auf einer etwa 2 × 2 m großen Fläche. Aus dem Befund im Gelände war lediglich zu erkennen, daß der Grabbehälter V mit dem daran liegenden Scherbenhäufchen

---

<sup>1)</sup> Die Münzen bestimmte W. Hagen. Bei Abfassung des Berichts wurde eine Bestimmung der Keramik von H. v. Petrikovits benutzt. Die Bearbeitung der Inschrift besorgte H. G. Kolbe, Bonn.



VII jünger als die westlich daneben liegende Gruppe I-IV war. Die Grube für den Behälter V ist erst ausgehoben worden, als die für die westlich daneben liegenden Gräber längst wieder verfüllt gewesen war (Abb. 6 und 8). Die nur 0,25 m breiten Zwischenräume zwischen den drei im Osten liegenden Grabbehältern O, I und II waren oben mit Dachziegelplatten zugedeckt, die beiderseits auf den Steinkistendeckeln auflagen (Abb. 7). Leichenbrand wurde nur in

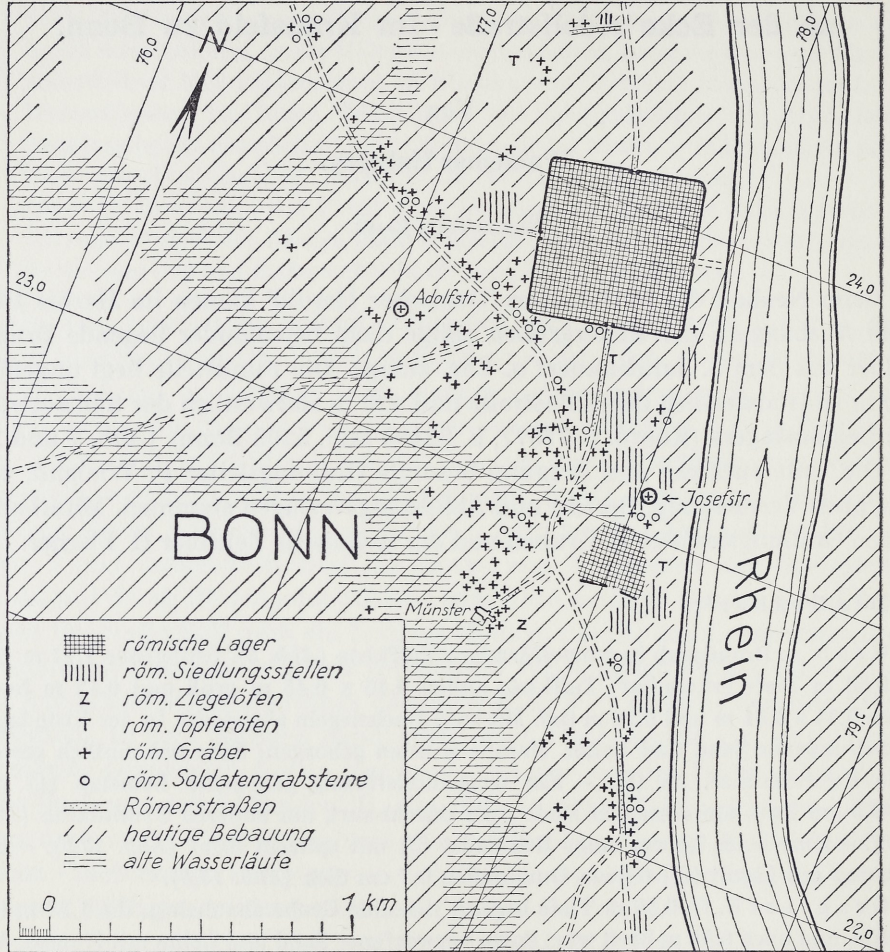


Abb. 1. Römische Grabfunde im Bonner Raum (nach H. v. Petrikovits).  
Maßstab 1 : 25 000.

den drei Behältern gefunden, während er in den Zwischenräumen III und IV fehlte. Wahrscheinlich handelt es sich danach im ganzen um drei Bestattungen, und das in den Zwischenräumen Gefundene waren Beigaben zu diesen Gräbern.

**Grab O** ist der im Jahre 1950 geöffnete Grabbehälter, aus dem zwei Glasgefäße, Scherben von zwei weiteren, ein 'Tintenfaß' aus Terra Sigillata und ein Eisenmesser mit profiliertem Bronzegriff stammen (abgebildet und beschrieben Bonner Jahrb. 151, 1951, 175 f.). Der rauhwandige Teller VI (Abb. 5 u. 13,11) ist wohl zugehörig.



**Grab I.** Behälter aus Kalkstein, Größe außen 0,90 x 0,58 m und 0,36 m hoch; innen 0,71 x 0,40 m und 0,24 tief. Aus einem früheren Grabdenkmal gearbeitet, von dem noch Reste der Inschrift an der östlichen Schmalseite erhalten sind (Abb. 10; Taf. 42,2).

Als Deckel diente eine Gesimsplatte, auch aus Kalkstein, wohl ebenfalls von einem Grabdenkmal. Größe 1,06 x 0,68 m; Dicke 0,12 m (Abb. 9).

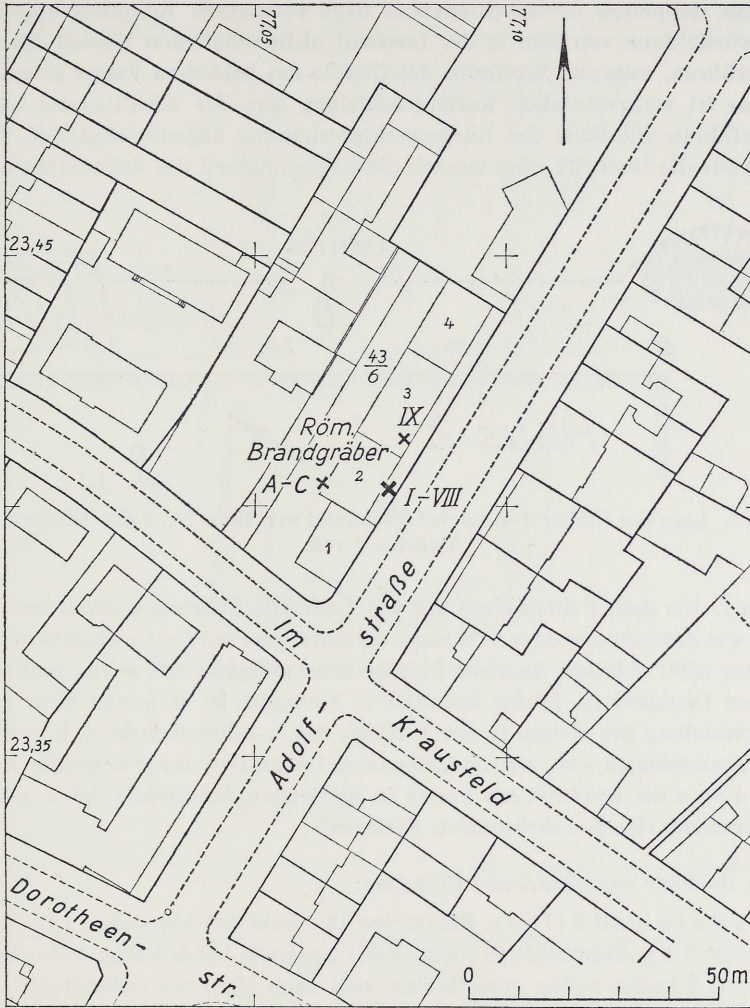


Abb. 2. Lageplan der römischen Brandgräber an der Ecke Adolfstraße – Im Krausfeld in Bonn. Maßstab 1 : 1500.

Zur Inschrift teilte mir H. G. Kolbe folgendes mit:

Die Inschrift wurde vor der Wiederverwendung absichtlich zerstört. Ein Teil der Buchstaben ist noch gut zu erkennen, von den übrigen sind nur schwache Spuren erhalten. Unter dem Text in der Mitte ein Zweig mit drei Blättern. Höhe des Inschriftfeldes noch 37 cm, Breite 59 cm, Buchstabenhöhe 3 cm.

--- [im]/aginifer leg(ionis) I M(inerviae) p(iae)/ f(idelis) et Flavia Apra / M(arco) Aur(elio) Septimio / Fl[avian]o filio / dulcissimo obito / f(aciendum) c(uraverunt).



Am Anfang ist der Name des Vaters, vermutlich auch eine sepulkrale Wendung wie *dis manibus* o. ä. verlorengegangen. Der Vater war *imaginifer* (vgl. Vegetius, epit. rei mil. 2,7: *appellantur . . . imaginarii vel imaginiferi, qui imperatoris imagines ferunt*) in der in Bonn stationierten Legio I Minervia. Einen weiteren *imaginifer* dieser Legion kennen wir aus einer Grabinschrift aus Lugudunum (Lyon), die vielleicht ins 2. Jahrhundert gehört<sup>2)</sup>.

Der Beiname des Verstorbenen, *Flavianus*, ist aus dem Gentilium der Mutter gebildet. Dem doppelten Geschlechtsnamen liegt vermutlich Adoption zugrunde. *M. Aurelius* würde dann von dem in der Inschrift nicht erhaltenen Namen des Adoptivvaters herrühren, während *Septimius* das Gentile des leiblichen Vaters gewesen wäre.

*Aurelius* ist wahrscheinlich Kaisergentilium, das der Adoptivvater oder einer seiner Vorfahren anlässlich der Bürgerrechtsverleihung angenommen hat. *Terminus post quem* für die Inschrift wäre danach die Regierungszeit des Kaisers Marcus (161–

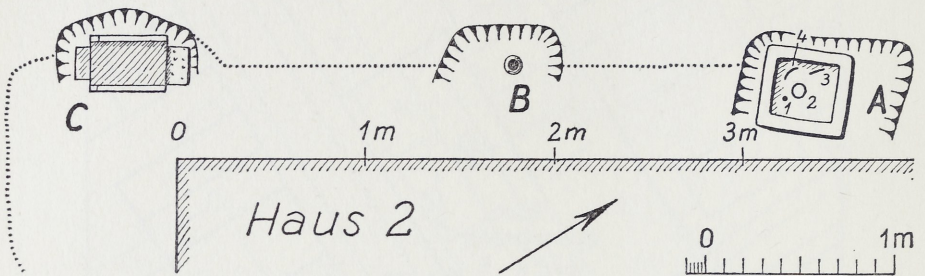


Abb. 3. Lage der Gräber A–C an der Rückwand von Haus Nr. 2 der Adolfstraße.  
Maßstab 1 : 40.

180 n. Chr.). Aus dem Fehlen eines der seit Caracalla üblichen kaiserlichen Legionsbeinamen wie *Antoniniana* oder *Severiana Alexandriana* wird man einen *terminus ante quem* besser nicht ableiten, da diese Zusätze nicht obligatorisch waren und selbst auf öffentlichen Denkmälern fehlen konnten<sup>3)</sup>. Vielmehr ist *terminus ante quem* die Wiederverwendung des Steines in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts, d. h. – unter normalen Voraussetzungen – ein um wenigstens eine Generation davor liegender Zeitpunkt. Somit wird man die Inschrift am besten in die letzten Jahrzehnte des 2. oder in die ersten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts datieren<sup>4)</sup>.

Die im Behälter vorgefundenen Beigaben:

a. A u s G o l d u n d S i l b e r. Fingerring (2), Gold mit Almandin. 1,15–1,2 cm gr. Dm.; Gewicht 3,3 g einschließlich Stein. Reif: Unterteil bandförmig, Mitte beiderseits quer gekerbt, Schulter außen geradflächig, sich nach oben hin verbreiternd, zweimal längsgerbt und außen mit je zwei Querkerben. In der außen 0,70 × 0,85 cm großen Fassung ein ovaler gebuckelter Almandin, oben in der Mitte mit Längsgrat; vom Stein sind zwei Splitter abgeplatzt (*Taf. 41,2; Abb. 11,9*). – Fingerring (3) Gold, 1,2 cm gr. Dm.; Gewicht 2,3 g. Untere Hälfte des Ringes flach bandförmig, nach der Mitte hin dicker werdend, dort beiderseits kräftige Querkerben; zu der erhöhten ovalen Platte hin in drei gegeneinander abkanteten Flächen sich verbreiternd. Die ovale Platte von 0,45 × 0,50 cm Größe ist oben glatt, ohne Schrift und Bild. Die Innenseite hat im unteren Teil glatte Oberfläche, während die obere, unter dem Oval liegende Hälfte,

<sup>2)</sup> CIL XIII 1895.

<sup>3)</sup> vgl. E. Ritterling, RE. XII 1324.



eine raue Gußhaut zeigt (Taf. 41,2; Abb. 11,8). – Kegelförmiger Anhänger aus Gold (4): H. 2,6 cm; Gewicht 2,1 g. Der Kegel ist hohl und besteht aus Goldblech, zeigt aber keine erkennbare Längsnaht. Unterseite mit einem kreisförmigen Plättchen verschlossen, über welches das Kegelmantelende umgreift und es festhält. An der Scheibe unten eine kleine Kugel. Der Kegelmantel ist verziert mit vier horizontalen Rillen und zwei Zonen von 'Astnarben', die untere aus Kreisäugen, darüber zwei sich spitz schneidende Riefen,

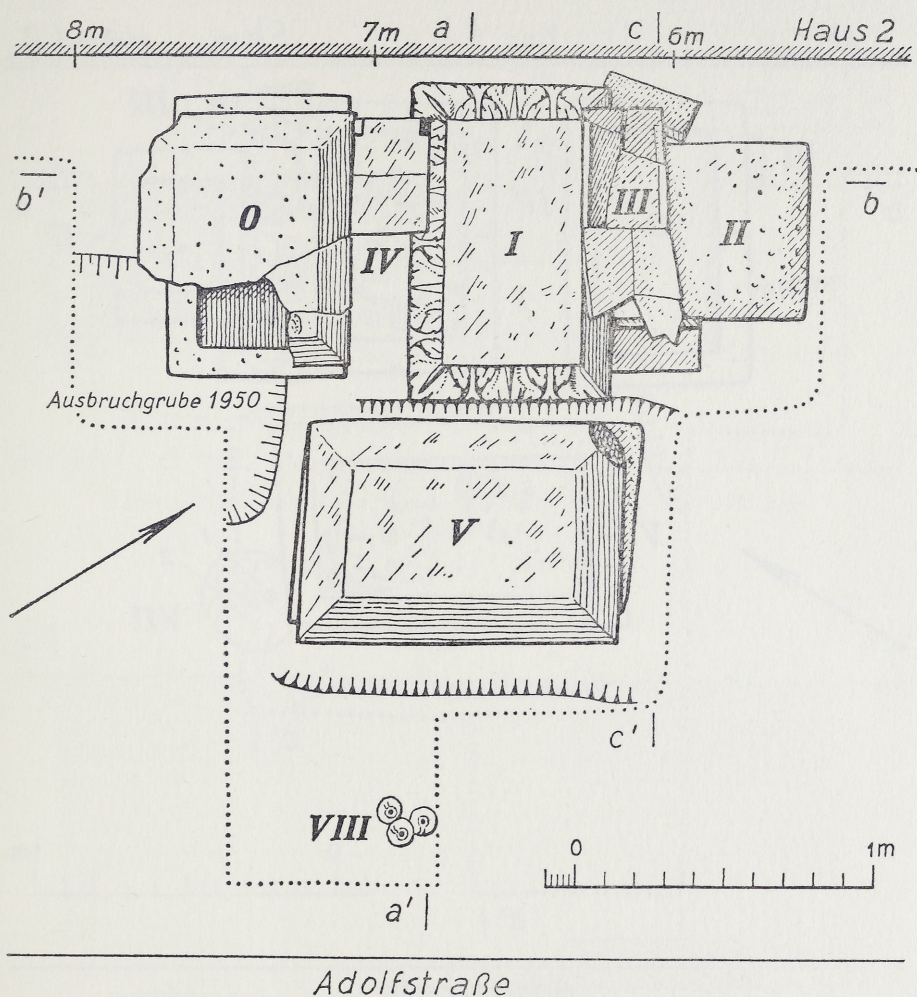
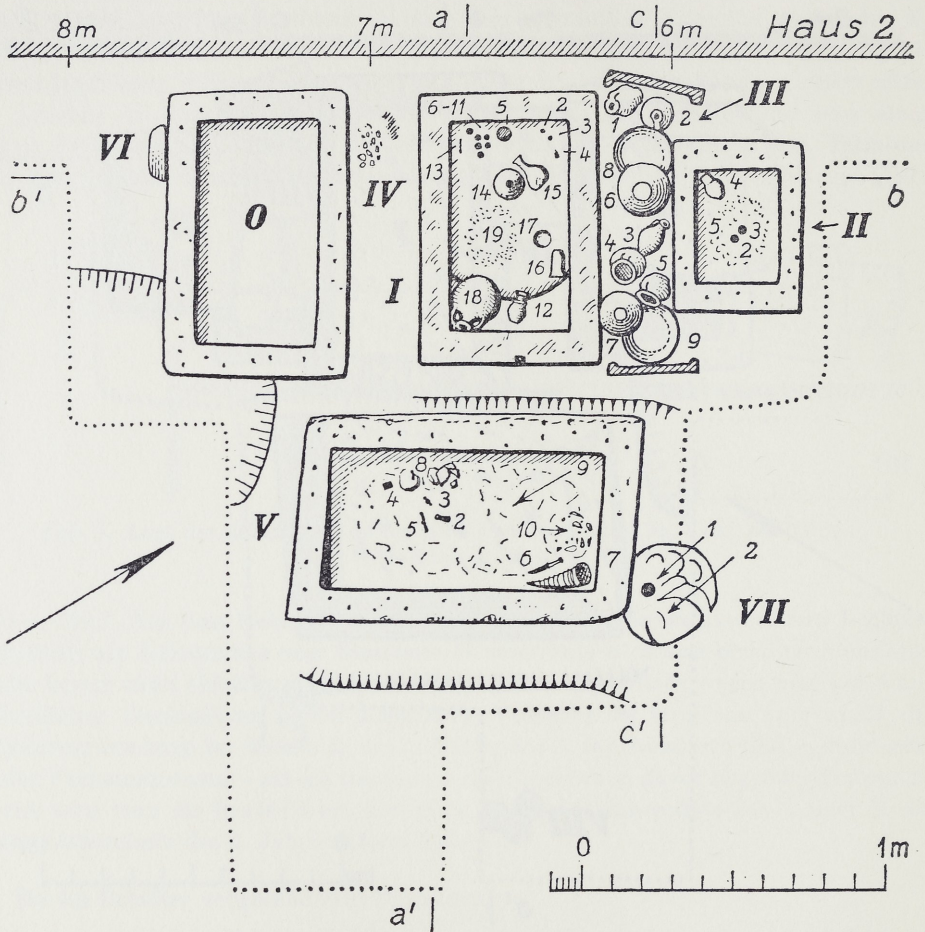


Abb. 4. Gräbergruppe an der Adolfstraße im Zustand der Auffindung.  
Maßstab 1 : 25.

die oberen nur aus Kreisäugen. Oben Öse aus einem einmal kräftig längsgeriefen Goldblech angelötet (Taf. 41,3,4; Abb. 11,7). – Flasche aus Silber (12). H. 12,2 cm; Dm. 7,5 cm; Wandstärke 1–2 mm; Gewicht 176 g (Taf. 40; Abb. 11,5). Boden etwas aufgewölbt, zeigt in der Mitte eine Körnermarke und darum herum Treibschlagspuren. Der Körper ist etwa birnförmig, oben zum Hals hin durch eine doppelte Horizontalriefe gegen einen Ringwulst abgesetzt, der wiederum durch eine Riefe gegen den zylindrischen Halsteil abschließt. Mündung zylindrisch erweitert mit etwas verdickter Lippe. Die Außenseite des Gefäßes ist spiegelglatt und zeigt keine Bearbeitungsspuren, wohl einige offen-



sichtlich später entstandene Dellen, auf der Innenseite dagegen sind deutliche Hammerschläge erhalten. Das Gefäß ist nicht gegossen, sondern auf kaltem Wege geschmiedet, 'aufgezogen' in der Sprache des Metallhandwerks. Das Werkstück dafür ist die 'Ronde', eine runde Blechscheibe, in diesem Fall von etwa 10–12 cm Dm. und einer Stärke von 0,2 cm. In der Mitte ein spitzes Grübchen, die Körnermarke, zur Aufnahme der Zirkelspitze beim Anreißen der verschiedenen Durchmesser. Daraus



### Adolfstraße

Abb. 5. Die Gräbergruppe nach Abheben der Behälterdeckel.

Maßstab 1 : 25.

wird zuerst auf einem hölzernen Dangelstock eine flach trichterförmige Schüssel geschmiedet, deren ebener Boden schon Größe und Form des Flaschenbodens hat. Die Hammerschläge werden so geführt, daß die Ronde in tangentialer Richtung gestreckt, in radialer Richtung dagegen gestaucht wird. Durch das Behämmern wird das Metall verdichtet und spröder; um ihm seine ursprüngliche Dehnbarkeit und Zähigkeit wiederzugeben, muß es wieder bis zu einem bestimmten Grad erhitzt werden. Aus diesem Grunde wird das Werkstück immer wieder ausgeglüht, um dem Metall seine Geschmeidigkeit zu erhalten. So wird in mehreren Arbeitsgängen aus der flachen



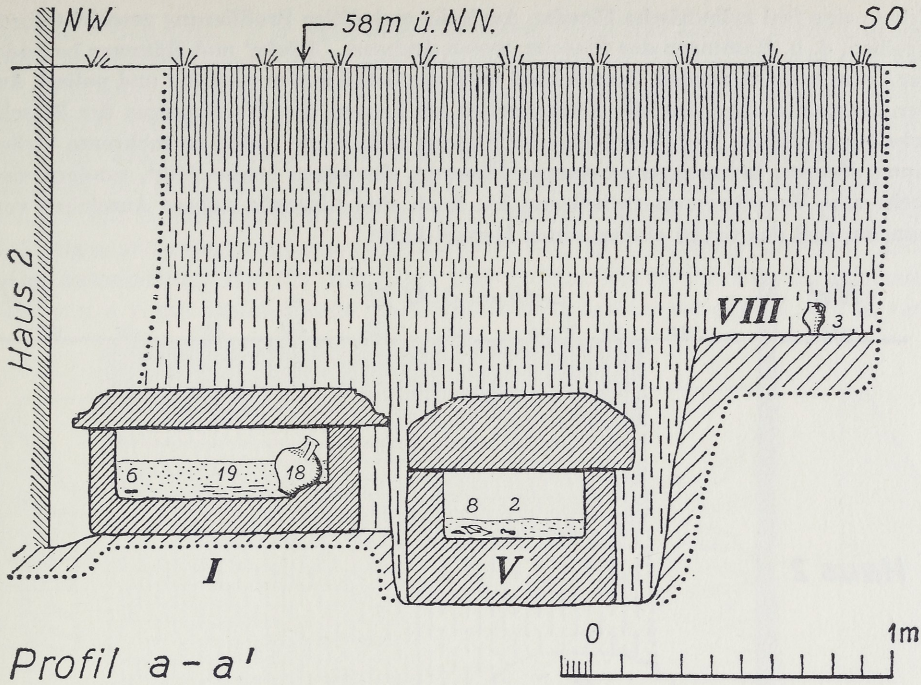


Abb. 6. Querschnitt a-a' durch die Gräbergruppe (siehe Abb. 4-5).  
Maßstab 1 : 25.

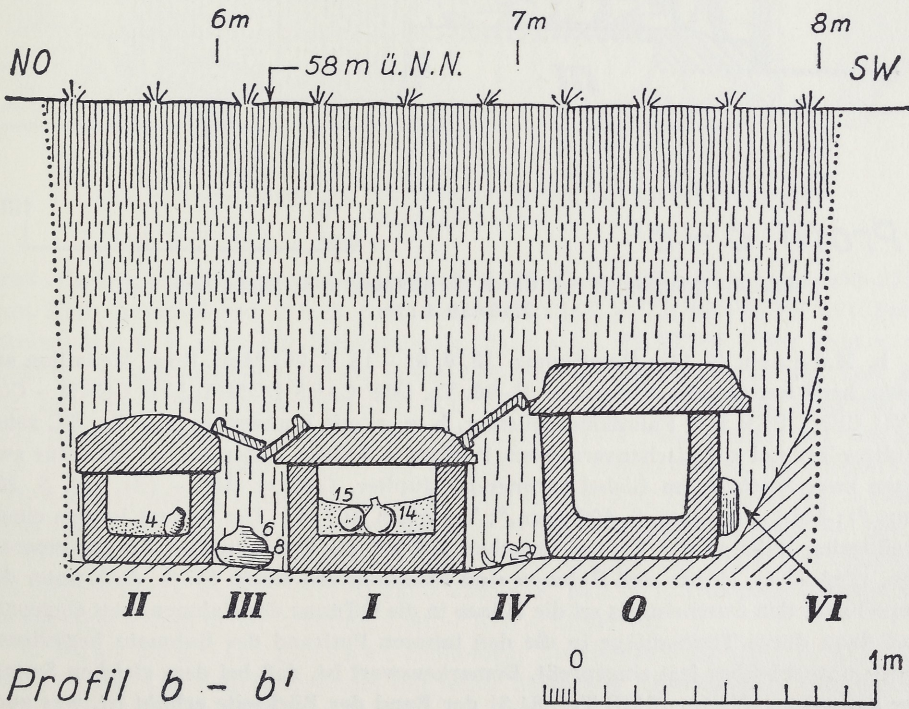
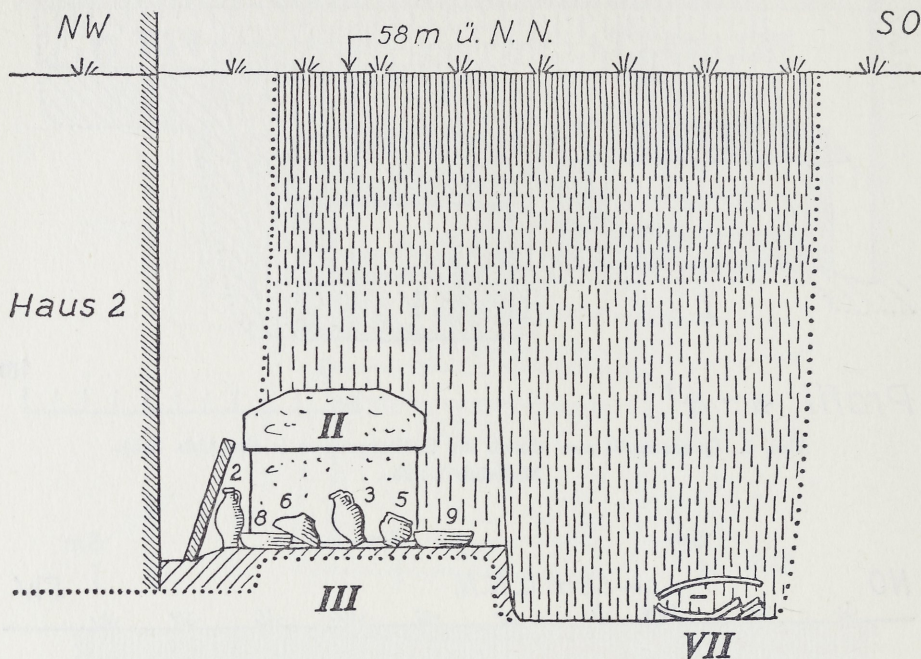


Abb. 7. Querschnitt b-b' durch die Gräbergruppe (siehe Abb. 4-5).  
Maßstab 1 : 25.



Schale eine fast zylindrische Flasche. Auch die endgültige Profilierung geschieht durch Treiben, d. h. Hämmern der Flasche, wobei Ambosse, 'Stöcke' und Hämmer besonderer Form benutzt werden. Zum Schluß wird das Gefäß außen geglättet und poliert. Auf der Innenseite aber sind die Schlagnarben als Zeugen des Werdeganges der Flasche erhalten geblieben. Die Oberfläche der Flasche zeigt heute außen an mehreren Stellen einen dünnen, lackartigen schwarzen Überzug, der kaum beabsichtigt, sondern vielmehr eine Verwitterungserscheinung ist. Auch sind nirgends sichere Anzeichen vorhanden, daß das Gefäß einmal einen Henkel hatte.



Profil c - c'



Abb. 8. Querschnitt c-c' durch die Gräbergruppe (siehe Abb. 4-5).  
Maßstab 1 : 25.

b. M ü n z e n (5-11): *Domitianus* (13. 9. 81 - 18. 9. 96) Mzst. Rom. Medaillon aus einem breit umrahmten Sestertius, 95-96. Vs. IMP CAES DOMIT AVG GERM - COS XVII CENS PER P P Paludamentbüste v. h. n. r. mit Lorbeerkranz. - Rs. S|C zehnsäuliger Tempel auf nischenverzietem Podium u. hohem Unterbau mit Mitteltür zwischen zwei Nischen: im Giebel thronender Jupiter. Coh. -; RIC - (Rs. vgl. S. 205 Anm.\*); BMC - (Rs. vgl. S. 406 Anm.\*; Vs. wie S. 407 +). Der Sesterz ist von einem profilierten Rahmen aus Bronze umgeben mit 5,7 cm äußerem und 3,3 cm innerem Dm. (Taf. 42,1). Münze und Rahmen sind scheinbar aus einem Stück, doch unter der Lupe hat es den Anschein, als sei die Münze in die Öffnung des Rahmens satt eingepaßt und dann durch Treibschläge in die den inneren Perland des Rahmens begleitende Kehle unverrückbar fest eingepreßt. Bemerkenswert ist, daß bei dem gleichen Sesterz der Sammlung Walter (BMC Taf. 81,3) der Rand der Rückseite erhöht ist, was auch auf eine Verwendung jener Münze in einem Rahmen hindeuten kann. - *Antoninus II* (Marc Aurel, 7. 3. 161 - 17. 3. 180). Mzst. Rom. Sestertius, Dez. 166 - Dez. 167 (oder



Dez. 167 – Dez. 168). Vs. *M Antoninus Aug – Arm Parth Max* Kopf n. r. mit Lorbeerkrantz Rs. *tr pot XXI* (oder *XXII*) imp III (oder V) *cos III SC*. Viktoria geht n. l., hält in der ausgestreckten R. Kranz u. schultert mit der L. Palmzweig. Coh. 815; BMC 1318–1320; RIC 948 (oder Coh. 818; BMC S. 601 \*; RIC 952 oder Coh. 819; BMC 1334; RIC 959). – Valerianus (253–259). Mzst. Rom, 2 Offizin. Antoninianus, Ende 254 – Anf. 257 (4.–6. Em.). Vs. *IMP C P LIG VALERIANVS PF AVG* Paludamentbüste v. v. n. r. mit Strahlenbinde. Rs. *APOLINI CONSERVA* Apollo steht n. l., hält in der R. Zweig u. stützt die L. auf eine Leier. Coh. 17; RIC 72. – Postumus (259–268). Mzst. Köln. Antoninianus, 267 (22. Em.). Vs. *IMP C POSTVMVS PF AVG* Paludamentbüste v. v. n. r. mit Strahlenbinde. Rs. *ORIENS AVG* nackter Sol eilt n. l., die R. zum

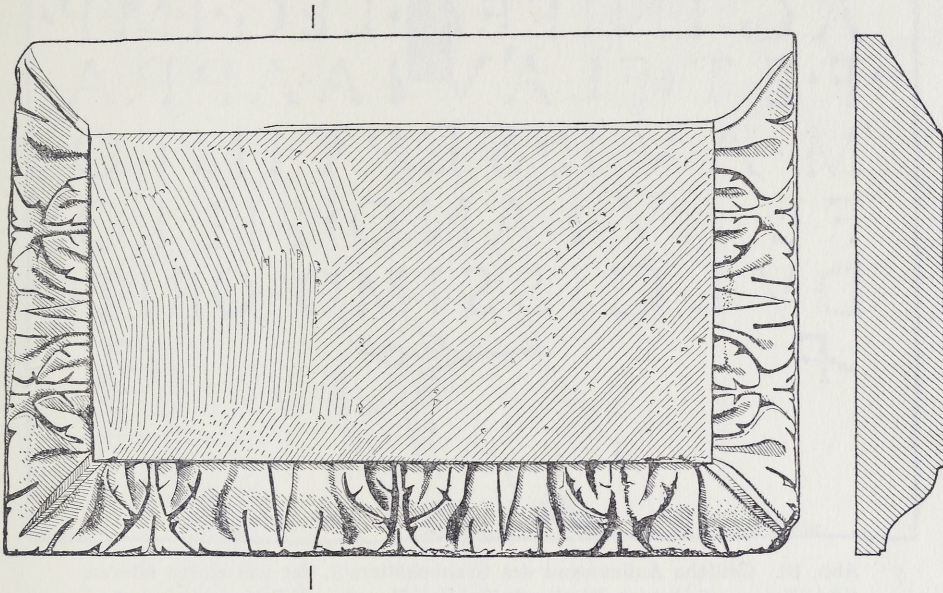


Abb. 9. Gesimsplatte aus Kalkstein, als Deckel auf Grab I verwendet.  
Maßstab 1 : 10.

Gruß erhoben, in der L. Peitsche. Coh. 213; RIC 316; Elmer 569. – Victorinus (268–270). Mzst. Köln. Antoninianus, 269 (2. Em.) Vs. *IMP C PIAV VICTORINVS PF AVG* Paludamentbüste v. v. n. r. mit Strahlenbinde. Rs. *FIDES MILITVM* Fides steht v. v., blickt n. l. u. hält in jeder Hand ein auf den Boden aufgesetztes Feldzeichen. Coh. 36; RIC 109; Elmer 654. – Victorinus (268–270). Mzst. Trier. Antoninianus, Ende 268 (2. Em., frühere Phase). Vs. *IMP C PI VICTORINVS AVG* Panzerbüste (des Marius) v. v. n. r., auf der Schulter Zipfel der Chlamys, mit Strahlenbinde. Rs. *AEQVITAS AVG* Aequitas steht n. l. mit Waage u. Füllhorn. Coh. 8; RIC 126; Elmer 701. – Victorinus (268–270). Mzst. Trier, Antoninianus, Ende 268 – Mitte 269 (3. Em.). Vs. *IMP C PI VICTORINVS AVG* Panzerbüste v. v. n. r., auf der Schulter Zipfel der Chlamys, mit Strahlenbinde. Rs. *SALVS AVG* Salus steht n. r., hält im r. Arm eine Schlange, die sie aus einer Patera in der L. füttert. Coh. –; RIC –; Elmer 703.

c. T o n - u n d G l a s g e f ä ß e : Helltoniger Zweihenkelkrug (18). H. 21,8 cm; Dm. 17,8 cm. Ton hellrötlich-braun mit feiner Magerung. Oberfläche in lederhartem Zustand lässig geglättet: nur die beim Drehen entstandenen flachen horizontalen Rippen glänzen. 1 cm hohe Standplatte, Unterseite wenig eingewölbt mit schwacher exzentrischer Kreisrille. Der Boden ist nicht abgescheuert, es haften daran z. T. noch krustige



Reste vom Brand, d. h. der Krug kam ofenfrisch und ungebraucht ins Grab. Gefäßunterteil geradlinig, Oberteil gewölbt. Um die Schulter und den untersten Teil des Halses Kerbbandreihen. Mündung weit ausladend mit schmaler Lippe, Henkel dreiwulstig (Abb. 11,6). Form Niederbieber 68 b. Der Krug paßt gut zu den Gefäßformen nach der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., die in der Töpferei Speicher vorkommen<sup>4)</sup>. Eine genaue Parallele zu unserem Krug fehlt zwar dort, aber die große Form Niederbieber 67 a ist in Speicher vertreten<sup>5)</sup>. Die niedrigen zylindrischen Füße sind in Speicher geläufig<sup>6)</sup>, sind also eine Mode jener Zeit. Die 'Metallform' der Mündung mag als Anlauf der in konstantinischer Zeit stärker fühlbaren Vorliebe für gebrochenen Konturver-

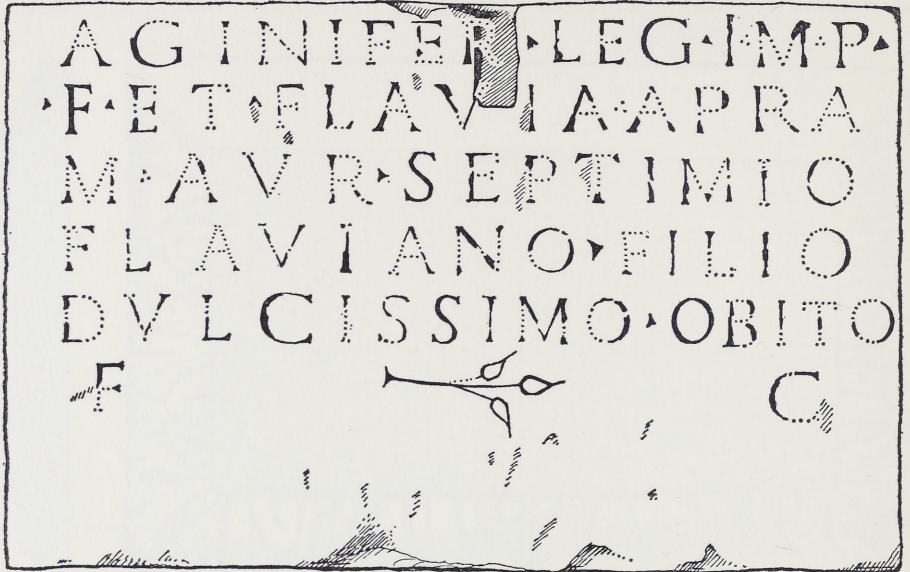


Abb. 10. Östliche Außenwand des Grabbehälters I, der aus einem älteren Grabaltar gearbeitet ist. Die Inschrift ist z. T. unleserlich gemacht worden.  
Maßstab 1 : 5.

lauf gerade der Henkelkrüge gelten. – Kugelflasche aus Glas (14) mit Halseinschnürung und aufwärts verjüngtem Hals (Abb. 11,4). Leicht grünliches, fast wasserhelles Glas. H. 15,5 cm; Dm. 10,3–10,5 cm. Boden abgeplattet und wenig aufgewölbt, so daß ein Standring von ungefähr 3 cm Dm. entsteht. Dieser ist kräftig verkratzt, d. h. das Gefäß war längere Zeit vor seiner Beerdigung im Gebrauch. Gefäßbauch kugelrund, Hals am Schulteransatz eingeschnürt, darüber sich nach oben etwas verjüngend. Rand lippenlos und überschliffen. Eingeschliffene Kreisliniengruppen gliedern den Gefäßkörper streng in geometrischer Ordnung: oben und unten je zwei 'Polarkreise' von 5,9 und 7,4 cm Dm., in der Mitte ein doppelter Äquator. Darauf liegen die geometrischen Mittelpunkte von vier, in vertikalen Ebenen liegenden großen Kreisen, die so bemessen sind, daß je zwei benachbarte sich auf 2–3 mm nähern und oben und unten denselben Abstand von den Polarkreisen einhalten. Diese vertikalen Kreise umschließen ein Feld von 12–14 feinen konzentrischen Schlifflinien, die innen wiederum von einer kräftigeren eingeschliffenen Kreislinie von 3,7–4,0 cm Dm. begrenzt sind. Der Hals eben-

4) S. Loeschcke, Bonner Jahrb. 127, 1922, 320 ff. u. Taf. 10.

5) a. a. O. Taf. 10,24.

6) a. a. O. Taf. 10,15.21.22.24 und öfter.



falls durch drei horizontale Schlifflinien gegliedert. Es ist nicht unmöglich, daß ein Stück des Halses an einer Schlifflinie abgebrochen war, und dann seine Lippe glatt geschliffen wurde. – Birnförmige Glasflasche (15) aus blaugrünem Naturglas (*Abb. 11,1*). H. 14 cm; Dm. 8,2 cm. Boden dornartig aufgewölbt. Hals am unteren Ansatz eingeschnürt, darüber leicht kropfförmig verdickt. Mündung flach trichterförmig, Rand eingerollt, teilweise noch hohl. Unten Heftnarbe. – Kleiner Glasnapf (16) bauchig und weitmündig (*Abb. 11,2*). H. 4,8 cm; Dm. 5 cm. Boden etwas aufgewölbt. Kurzer Schrägrand, dessen Lippe warm verrundet ist. Heftnarbe. Vgl. Isings, Roman Glass from dated Finds (Groningen-Djakarta 1957) Nr. 96a: unverzierter halbkugeligter Napf; ab 2. Hälfte



Abb. 11. Beigaben aus dem Behälter von Grab I.  
1–4 aus Glas, 5 aus Silber, 6 aus Ton, 7–9 aus Gold.  
1–6 Maßstab 1 : 3, sonst Maßstab 2 : 3.

3. Jahrh. bis ins 5. Jahrh. – Konischer Glasbecher (17) mit kurzem Schrägrand, aus grünlichem Glas (*Abb. 11,3*). H. 9,2 cm; Dm. 6,3 cm. Das Glas ist von einem dichten Netz feiner Risse durchzogen. Boden eben, ganz wenig aufgewölbt, Wandung fast geradlinig, nach oben etwas breiter werdend. Mit drei Zonen feiner horizontaler Schlifflinien verziert, Rand kalt abgesprengt und etwas überschliffen. Vgl. Isings Nr. 106 c 2. – Etwa in der Mitte lag der Leichenbrand (19), dabei ein verrosteter Eisenstift (13).

**Grab II.** Brandgrab in Behälter aus Tuff. Größe außen 0,55 x 0,43 m; H. 0,31 m; Größe innen 0,37 x 0,28 m; T. 0,21 m. Deckel aus Tuff. Größe 0,58 x 0,49 m; Dicke 0,20 m. Oberseite wenig gewölbt.

Im Behälter lagen außer dem Firnisbecher (s. u.) und dem Leichenbrand (5) zwei Münzen (2 u. 3): Antoninus (Pius, 10. 7. 138 – 7. 3. 161). Mzst. Rom. Sestertius Dez 153 – Dez. 154 (oder Dez. 154 – Dez. 155). Vs. ANTONINVS AVG PI – VS PPTRP XVII



(oder XVIII) Kopf n. r. mit Lorbeerkranz. Rs. LIBERTAS COS III S|C Libertas steht v. v., Kopf n. r., hält in der R. Pileus und streckt die L. aus. Coh. 535; BMC 1945; RIC 916a; Strack 1093 (oder Coh. 540; BMC 1962; RIC 928; Strack 1105). – Antoninus II (Marc Aurel, 7. 3. 161 – 17. 3. 180). Mzst. Rom, Sestertius für Faustina d. J. (Gattin), 161–176 (1. Em.). Vs. FAVSTINA-AVGUSTA Pallabüste n. r. Rs. IVNO S|C Juno steht n. l., hält Patera in der ausgestreckten R. und Langzepter in der L., l. vor ihr Pfau n. l. Coh. 121; BMC 915; RIC 1645. – Ein Firnisbecher (4) der Form Niederbieber 33a (Hees, Firnisware 8 c). H. 9,2 cm; Dm 7,2 cm. Dunkelschiefergrauer Ton, Haut schwarzgrau, z. T. rot durchscheinend mit silberigem Glanz. Der Fuß ist sehr klein und über der Standplatte eingezogen, die Standplatte selbst ist etwas aufgewölbt mit einem durch eine Kante angedeuteten Standring. Der Bauch ist oben und unten durch ein Kerbband abgeschlossen. Kleiner Schulterabsatz, hoher konischer Hals, leicht nach außen verdickte, scharf unterschnittene Lippe (*Abb. 13,12*).

**Fundstelle III** (*Abb. 5*), mit Gefäßen vollgestellter und durch Dachziegel abgeschirmter Zwischenraum zwischen I und II. Drei helltonige Einhenkelkrüge (1–3). H. 20,4; 19,3 und 19 cm. Die Oberfläche aller drei Krüge ist hellgelb, aber verschieden rau, auch sind sie verschieden hoch und nicht ganz gleich in der Form. Die schmale Standplatte ist etwas eingedrückt und trägt eine weit innen liegende Rille als Standringandeutung. Der Fuß ist schmal, gestelzt, über der Standplatte eingezogen. Der hochovale Gefäßbauch liegt etwa in der Mitte der Gesamthöhe. Hals kurz und eng. Mündung trichterförmig erweitert, mit einfacher Wulstlippe, die etwas unterschnitten ist. Der zweiteilige Henkel (mit flauer Trennrille) ist mit dem oberen Ende gegen die Lippe gedrückt, sein unteres ist breit auf der Krugschulter verschmiert. Diese Form (Hees, glattwandige Ware 6) kommt vom Ende des 2. bis über die Mitte des 3. Jahrhunderts vor, danach wohl kaum noch. In Speicher<sup>7)</sup> ist sie noch vertreten. Sie scheint in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts rasch zu verschwinden. In Qualburg wurde sie nicht mehr beobachtet. Der gestelzte Fuß verbietet einen Ansatz der Krüge vor dem 3. Jahrhundert (*Abb. 12,1–3*). Die Krüge sind neu und ungebraucht in das Grab gekommen, was die völlig unverseuerte Standfläche bei allen drei Stücken deutlich erkennen läßt. Außerdem hat einer der Krüge in der Bauchmitte ein schon beim Brennen entstandenes Loch, durch das jede Flüssigkeit wieder herauslaufen mußte. Zwei der Gefäße haben je einen Kiesel von etwa 1 cm Länge als Einschluß. Dies alles läßt darauf schließen, daß solche Töpfe Massenware gewesen sind, und eigens für den Grabgebrauch hergestellt wurden. – Zwei Einhenkeltöpfe (4 u. 5). H. 10,9 und 10,5 cm. Einer aus schmutziggelbem Ton mit feinkörniger Magerung, der andere mit mittelkörniger Magerung in einer Ware, die den Erzeugnissen der Töpferei 'Am guten Mann' nahesteht. Flache, gerade abgeschnittene Standplatte. Rand mit Deckfalz. Der 'Viertelrundstab' dieses Randprofils ist fast ganz verschmiert. Der Henkel des schmalen Topfes fehlt, der des breiten ist breit und kurz (*Abb. 12,6 u. 7*). Zur Gefäßform vgl. Hees, Rauhwandige Ware 12 c, zum verflauten herzförmigen Profil Bonner Jahrb. 142, 1937, 333 (unter Alzei 27). Der schmalere der beiden Töpfe zeigt Brennrisse und beide sind nicht im Gebrauch gewesen, jedenfalls zeigen die Unterseiten keinerlei Schürfspuren. Auch da ist anzunehmen, daß sie eigens für den Grabgebrauch erworben wurden. – Zwei wohl zugehörige Deckel mit nach innen gebogenem Rand (6 u. 7). Dm. 15,6 cm und 14 cm. Rauhwandig mit graubrauner Oberfläche, der kleinere in der Ware der der Töpferei 'Am guten Mann' ähnelnd. Der größere aus grau gebranntem Ton mit viel mittelkörniger Magerung (*Abb. 12,4 u. 5*). Form Niederbieber 120 d und Arentsburg *Abb. 94,258*

<sup>7)</sup> a. a. O. Taf. 10,19.



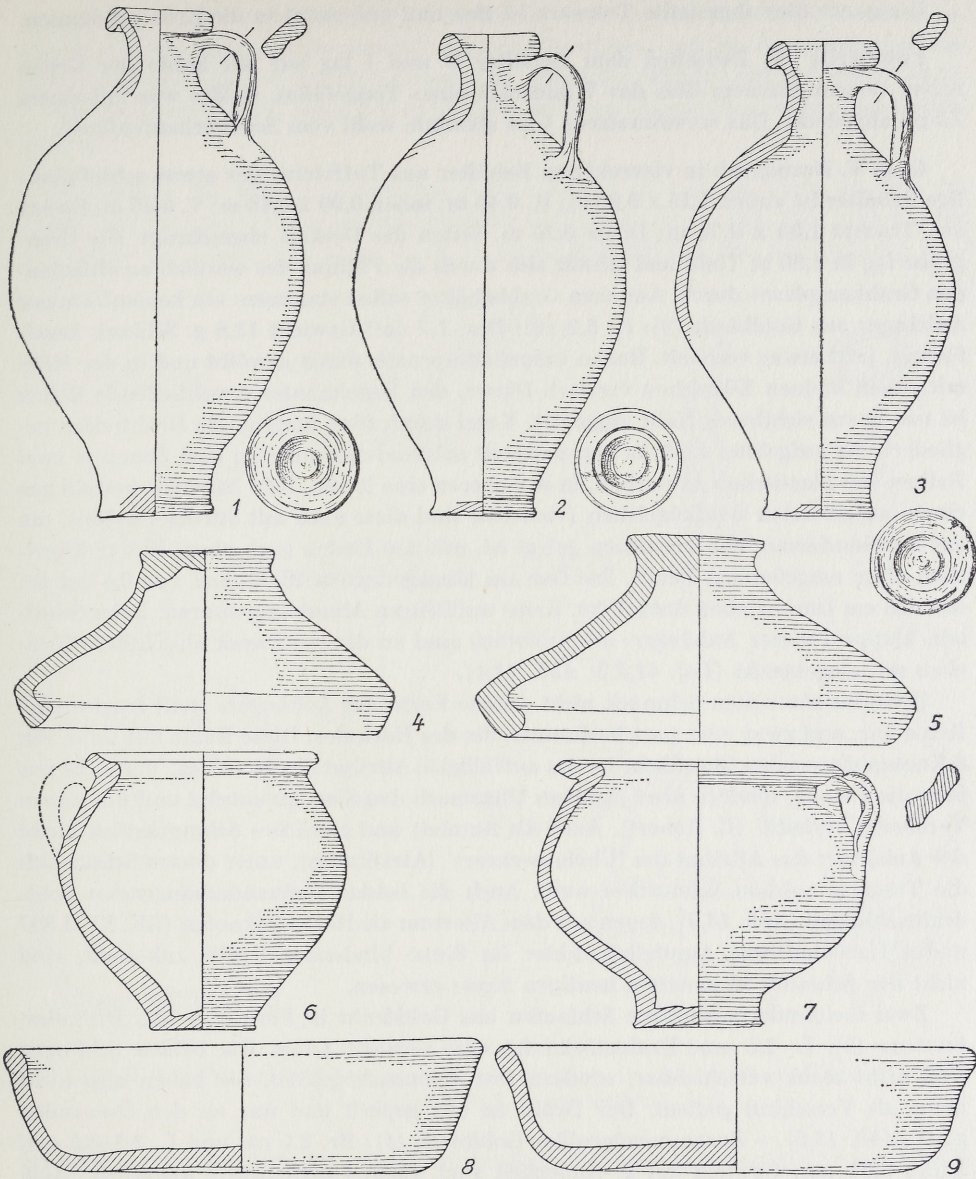


Abb. 12. Die Gefäße von Fundstelle III.  
Maßstab 1 : 3.

Hees, Rohwandige Ware 22 c. – Schale mit 'keulenförmigem' Steilrand (9). Oberer Dm. 19 cm. Braungelber Ton mit mittelkörniger Magerung; tongrundig, rauh. Der Boden ist mit dem Draht abgeschnitten und etwas aufgebogen. Die Wand steigt ziemlich steil an, kurz vor dem Rand ist sie nach innen und außen verdickt (Abb. 12,8). (Übergangsform). Auch hieran keine Abnutzungsspuren. – Schale mit leicht S-förmig geschwungener Steilwand (8). Oberer Dm. 19,4 cm. Ton ockerfarben mit fein- bis mittelkörniger Magerung. Tongrundig, rauhwandig. (Abb. 12,9). Niederbieber 113; Dieser Schalentypus kommt zwar in Niederbieber nicht vor, ist aber sonst vom Ende des 2. bis in das 4. Jahrhundert häufig belegt<sup>8)</sup>.

<sup>8)</sup> Bonner Jahrb. 142, 1937, 237 Grab 16,8. – H. v. Petrikovits und R. Stampfuß, Das



Die ganze hier abgestellte Tonware ist neu und unbenutzt in die Erde gekommen.

**Fundstelle IV.** Zwischen dem Behälter O und I lag auf der Sohle der Grube neben verschmolzenem Glas das Wandstück eines Tongefäßes. Beides war mit einem Ziegel abgedeckt. Das verschmolzene Glas stammte wohl vom Scheiterhaufenfeuer.

**Grab V.** Brandgrab in viereckigem Behälter aus Tuffstein. Der etwas schiefwinklige Behälter ist außen 1,15 × 0,66 m; H. 0,46 m; innen 0,90 × 0,46 m; T. 0,23 m. Deckel aus Trachyt 1,08 × 0,75 m; Dicke 0,25 m. Seiten des Deckels abgeschrägt. Die Grabgrube lag in 1,80 m Tiefe und schnitt sich durch die Füllung des westlich anschließenden Grabkomplexes durch. Aus dem Grabbehälter selbst stammen: ein keulenförmiger Anhänger aus Goldblech (2). H. 5,2 cm; Dm. 1,7 cm; Gewicht 13,8 g. Schlank kegelförmig, jetzt etwas verbeult. Boden ursprünglich nach unten gewölbt und in der Mitte mit einem kleinen Kügelchen verziert. Dieser, den Kegelmantel verschließende Boden ist mit kaum sichtbarer Naht angelötet. Kegel durch fünf horizontale Drahtreifen gegliedert, die aufgelötet sind. In den dadurch entstandenen unteren drei Zonen je zwei Reihen von plastischen Astnarben, in der oberen eine Reihe. Jede Astnarbe besteht aus einem aufgelöteten Goldkügelchen (vielleicht sind diese auch mit Stiften verlötet), um das hufeisenförmig ein Drähtchen gelegt ist, mit den Enden nach oben. Einige Kügelchen ohne umgebenden Draht. Die Öse aus längsgerieftem Blechband von 0,4 cm Br. und 0,8 cm Dm. ist oben festgelötet. Keine auffälligen Abnutzungsspuren. Beim Schütteln klappert dieser Anhänger; offensichtlich sind zu diesem Zweck absichtlich Körnchen mit eingebracht (*Taf. 41,3,2; Abb. 13,4*).

Diese im römischen Schmuck nicht seltene Form des Anhängers stellt fraglos eine Keule dar, und zwar eine ganz bestimmte, die des Herkules. Diese Keule mit ihrer von 8 Knoten starrenden Oberfläche ist das auffälligste Attribut des Herakles, 'der nicht nur über die Feinde, sondern über jegliches Ungemach den Sieg davonträgt und ihn seinen Verehrern verleiht' (C. Robert). Auch als Amulett und zierliches Schmuckstück bleibt der Anhänger das Attribut des 'Übelabwehrers' (Alexikakos), unter dessen Schutz sich die Trägerin solchen Schmuckes weiß. Auch die beiden ineinanderhängenden Golddrahtschlingen (*Abb. 13,5*), denen seit dem Altertum als Herkulesknoten (RE. XVII 807 nodus Herculeum) Amulettcharakter im Sinne bindender Kräfte zukommt, sind nicht nur Schmuck in unserem heutigen Sinne gewesen.

Zwei ineinandergeschobene Schlaufen aus Golddraht in Form des sog. Herkulesknotens (3). L. 2,5 cm; Drahtstärke 0,1 cm; Gewicht 1,7 g. Die beiden Schlingen sind nicht mehr verschiebbar, sondern fest aneinandergelötet. Sie haben also nicht mehr als Verschuß gedient. Der Draht ist eng gepert und nur an den Ösenenden glatt (*Abb. 13,5*). – Zusammengerolltes Goldblech (4); Br. 2,5 cm und L. 2,5–3,5 cm; Dicke 0,01 cm; Gewicht 2,0 g. Äußerlich sind keine Inschriftreste kenntlich (*Abb. 13,6*). – Arm einer kleinen gleichseitigen Waage aus Bronze (5). L. 6,5 cm (*Abb. 13,1*). – Messer mit Beingriff und Goldzwinge (6). L. noch 15 cm; Klinge 7 cm lang. Daran durch Rost konservierte Gewebestruktur; am Übergang zur Griffangel Scheibe aus Bronze oder Silberblech. Griff aus Elfenbein mit breiten Querriefen, am klingenseitigen Ende mit einem Reifen aus Goldblech, ebenfalls quer gerieft; das andere Griffende fehlt (*Abb. 13,3*). – Trinkhorn aus farblosem Glas (7); L. noch 22 cm. Die Glasmasse ist ganz entfärbt mit leicht grünlichem Stich, an der Oberfläche matt, z. T. milchig, so daß die Schlieren deutlich kenntlich werden. Das spitze Ende ist

---

germanische Brandgräberfeld Keppeln (1940) 39 Grab 29,1 und Taf. 7,3. – Bonner Jahrb. 142, 1937, 334 'Zylinderschale'. – Gose 477 ff. – N. Lamboglia, Riv. di Studi Liguri 8, 1942, 185 unten. – C. Simonett, Tessiner Gräberfeld (Basel 1941) 130, Grab 1,1. – 12 mal in St. Gereon belegt (nicht veröffentlicht).



geschlossen. Darüber ein neunmal gewindéartig umlaufender Glasfaden. Darüber beginnen 6 wellenartig so nebeneinander gelegte Glasfäden, daß ein Netzwerk rund um den Mittel- und Oberteil des Hornes entsteht. Mündung fehlt<sup>9)</sup> (Abb. 13,2; Taf. 41,1).

Im Leichenbrand (9) lagen Scherben eines weiteren Glasgefäßes, wohl eines Tellers (8 u. 10).

**Fundstelle VI.** Eine rauhwandige Schale lehnte in 1,45 m Tiefe an dem im Jahre 1950 zutage gekommenen Grabbehälter O (Bonner Jahrb. 151, 1951, 175 u. Abb. 14). Schale mit kaum verdicktem Rand. H. 5 cm; Randdm. 19,2 cm. Rauhwandig, hell-

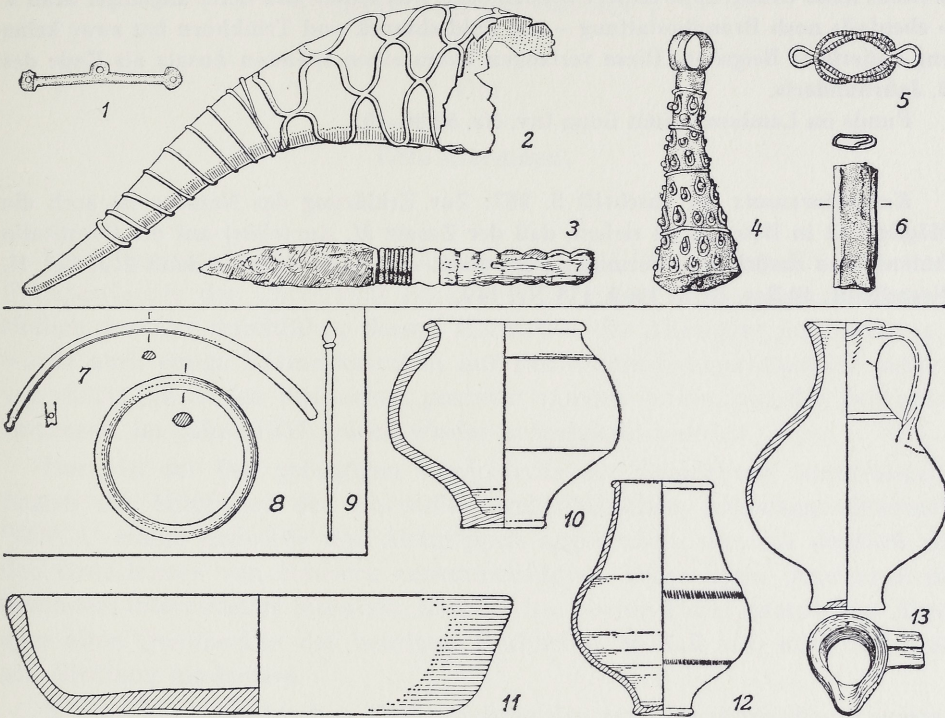


Abb. 13. Funde aus verschiedenen Gräbern:  
1-6 Grab V, 7-9 Fundstelle A, 10 Fundstelle B, 11 Grab O, 12 Grab II, 13 Fundstelle VIII.  
1-3. 7-13 Maßstab 1 : 3, sonst Maßstab 2 : 3.

brauner glimmerhaltiger Ton mit feiner Magerung. Boden mit dem Draht abgeschnitten; unbenutzt ins Grab gekommen (Abb. 13,11).

**Fundstelle VII.** Auf der Sohle der Grabgrube von V lagen ein Häufchen von Asche ohne Leichenbrand zwischen zwei Amphorenscherben und eine Münze: Galba (68/69). Mzst. Rom, Sestertius. Coh. 300; BMC Anm. zu 109; RIC 50 (Vs. 11). Diese Funde sind wohl dem Grab V zuzurechnen.

**Fundstelle VIII.** 0,90 m über der Sohle von Grab V fand man eine Gruppe von drei Einhenkelkrüggchen, die möglicherweise ebenfalls dem Grab V zugehörten. Die

<sup>9)</sup> Zum Typus vgl. das in Worms gefundene Stück: F. Soldan, Westdeutsche Zeitschr. 2, 1883, 34 Taf. 3,1 und 2. Dazu Vera I. Evison, Archaeologia 96, 1955, 149 ff. und Taf. 65 Nr. 15. Vgl. dazu ferner das ganz erhaltene Trinkhorn in einem Steinsarg bei St. Matthias in Trier: E. Gose, Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/1958, 120 ff.



Krügchen sind 11,6 cm, 11,8 cm und 13,1 cm hoch, helltonig und zuvor nicht in Gebrauch gewesen (*Abb. 13,13*).

**Fundstelle IX.** Rest eines Brandgrabes mit etwas Leichenbrand (Situation s. *Abb. 2*).

**Zur Zeitstellung.** Die Fundstellen O und I–IV entsprechen drei Brandgräbern, die bei ihrer gegenseitigen Rücksichtnahme zeitlich nicht weit auseinander liegen können. Die späteste darin gefundene Münze, ein Antoninian des Victorinus, ist im Jahre 269 geprägt. Auch die Keramik paßt in das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts, in welches diese Grabgruppe datiert werden darf. Das später und tiefer angelegte Grab V – ebenfalls noch Brandbestattung – mit Goldschmuck und Trinkhorn hat zwar keine eng datierbare Beigaben. Diese verlangen kaum einen späteren Ansatz als Ende des 3. Jahrhunderts.

Funde im Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 52,90–101.

*Korrekturzusatz* zur Inschrift S. 287: Zur Erklärung des Namens ist auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß der Zusatz *M. Aur(elius)* auf die *Constitutio Antoniniana* zurückgeht. *Terminus post quem* der Inschrift wäre dann 212. Vgl. H. Nesselhauf, 40.Ber. RGK. 1959, 178 Nr. 149.